

Impulse zum EGplus

+18 Stimme, die Stein zerbricht

Text: Jürgen Henkys 1990 (nach Anders Frostenson 1968), Musik: Trond Kverno 1968

Liedpredigt

von Pfarrerin Manuela Rimbach-Sator zu Ostern 2018 in der Katharinenkirche Oppenheim

Liebe Gemeinde,

„Ich bin da, hab keine Angst“, -- vermutlich kennen Sie alle die tröstliche Kraft dieser einfachen Worte. Es ist ein sanfter Trost. Vielleicht haben sie diese Worte schon gehört aus dem Mund Ihrer Mutter oder Ihres Partners. Vielleicht haben sie diesen Trost selbst schon öfter weitergegeben: „Ich bin da; hab keine Angst!“

Da kommt kein lauter Präsident daher, der mit Macht-Entourage hereingestürmt käme, der nur auf sich aufmerksam machte. Und da kommt auch keiner mit erhobenem Zeigefinger, der gleich etwas von mir fordern wird.

„Ich bin da, hab keine Angst“ das ist die Antwort auf diejenigen unter uns, die in Not sind, in Furcht, in Dunkel, in Ohnmacht oder Überforderung.

Kann es eine tröstlichere Antwort geben als diese: Hab keine Angst, ich bin da!

Es ist kein lauter Osterjubel sondern die starke, zugewandte, leise Botschaft, die uns in den frühen Osterstunden erreicht, noch ins Dunkle hineingesprochen; noch im Dunkeln hören wir sie, erkennen, dass jetzt die Sonne aufgeht - bildlich oder tatsächlich, wenn die ersten Sonnenstrahlen das Dunkel, das wir vorher aushalten mussten, überstrahlen.

Unser neues Beiheft zum Gesangbuch bringt uns ein Osterlied mit, das diesen Trost vertont hat: „Stimme, die Stein zerbricht“ (EGplus 18).

Das Lied handelt von einer Stimme. Eine seltsame Doppelung. Denn um es erklingen zu lassen, müssen wir ja selber Stimme geben. Mit unserer eigenen Stimme singen wir von der Stimme, die Stein zerbricht; mit unserer eigenen Stimme, die mal kraftvoll ist und mal schwach; die geübt ist im Singen oder ungeübt. Für diese, unsere Stimme hat der Dichter Anders Frostenson ein Lied geschrieben, auf Schwedisch, Jürgen Henkys hat es ins Deutsche übertragen. Im neuen katholischen Gotteslob steht es schon drin. Und jetzt auch in unserem Beiheft zum EG, dem EGplus.

Anders Frostenson, der Textdichter, ist gelegentlich „schwedischer Paul Gerhardt“ genannt worden. Er hat mehrere hundert Kirchenliedtexte geschrieben, die genauso tiefgründig und poetisch sind wie

die Lieder, die Paul Gerhardt vor 400 Jahren geschrieben hat. Lieder, die uns den Glauben verstehen lehren und die Bibel und uns selbst ein bisschen besser kennenzulernen.

Als Hintergrund zu seinem Liedtext hat Frostenson eine biblische Geschichte im Sinn; Markus, Matthäus und Johannes erzählen:

Die Jünger sind nachts mitten auf dem stürmischen Meer im Boot, und Jesus kommt zu ihnen und geht auf dem Meer – und die Jünger meinen, ein Gespenst zu sehen und sind zu Tode erschrocken und schreien vor Angst. Und Jesus sagt: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

Das Lied greift diese Szene auf; und wie eine Überblendung wird eine andere biblische Erfahrung darübergelegt: Die Erfahrung, die Mose macht, als Gottes Stimme ihm begegnet.

Stimme, die Stein zerbricht,
kommt mir im Finstern nah,
jemand, der leise spricht:
Hab keine Angst, ich bin da.

Sprach schon vor Nacht und Tag,
vor meinem Nein und Ja,
Stimme, die alles trägt:
Hab keine Angst, ich bin da.

Bringt mir, wo ich auch sei,
Botschaft des Neubeginns,
nimmt mir die Angst, macht frei,
Stimme, die dein ist: Ich bin's!

Wird es dann wieder leer,
teilen die Leere wir.
Seh dich nicht, hör nichts mehr -
und bin nicht bang: Du bist hier.

Von der Szene auf dem See führt schon die erste Zeile des Liedes weit hinaus in die biblischen Geschichten über die Stimme Gottes. Und die wird in der Bibel sehr unterschiedlich gehört: beharrlich im Traum, fordernd und suchend im Paradies, die Schuld entlarvend, in Dienst nehmend, geheimnisvoll zart oder wie Donnerrollen.

Die Stimme, die Stein zerbricht, ist kraftvoll, gewaltig.

„Ich bin da.“ So hat Mose Gottes Stimme gehört aus dem brennenden Dornbusch.

Ich bin da in diesem Sohn. Das hören die, die dabei gewesen sind, als Jesus getauft wird und Gott sich zu ihm bekennt.

Und später vernehmen Jünger diese Stimme: Das ist mein auserwählter Sohn. Den sollt ihr hören!
(Lk 9,37)

Und Paulus hört diese Stimme, als er vor Damaskus zusammenbricht und auf dem Weg ist aus einem Christenverfolger ein Christusliebhaber zu werden. Es ist die Stimme, die ihn umdenken lässt.

Die Stimme von Jesus Christus, dem Auferstandenen, bekehrt ihn.

Wenn wir von dieser Stimme singen, wenn wir ihr unsere Stimme leihen, dann spannt sich der Bogen von Mose über die Stimme, die Jesus beruft zu der Stimme, die die Jünger im Boot hören und die Paulus hört auf seiner eigenen Suche bis hin zu uns heute.

Ekklesia - das griechische Wort für Kirche, bedeutet Herausgerufene. Wir, die Kirche, sind die, die Gottes Stimme ruft, und die selber rufen.

Wir sind nicht nur die, die im schaukelnden Boot sitzen wie die Jünger und die bang und ängstlich ins Dunkle hinaus rufen. Wir sind auch die, die Ja sagen wollen zum Glauben und die dann erkennen, dass vor unserem Ja -- lange vorher schon Gott zu uns Ja gesagt hat. Davon handelt die zweite Strophe des Liedes.

Botschaft des Neubeginns, singen wir in dem Lied: Heute an Ostern wissen wir, dass es der Neubeginn ist nach dem Grab. Der Stein, der zerbrochen ist, das ist auch der weggerollte Stein vom Grab, das sind die Mauern, die durchbrochen werden, damit Menschen in die Freiheit gelangen. Ganz konkrete Mauern und seelische Mauern gleichermaßen. Gottes Stimme zerbricht das, was das Alte festhält, was erstarrt ist oder gefangen, damit Neues beginnt.

Am Ende singt das Lied davon, dass wir auch ohne diese Stimme sind. Aber nicht ohne den Nachhall, den Nachklang, die Nachwirkung der Stimme Gottes. Ein Teil dieser Stimme ist uns in Fleisch und Blut übergegangen.

Indem wir von Gott singen, geben wir seiner Stimme Gestalt in der Welt und in unserer Seele: Du bist hier. Und jetzt ist es nicht mehr ein Singen über die Stimme Gottes, sondern Gott wird direkt angesprochen: „Stimme, die dein ist“.

Mit Gott im Gespräch sein, das tun wir jeden Tag, wenn wir beten.

Manchmal empfinden wir dieses Gespräch als eine Einbahnstraße, eine „Einbahnsprache“. Ob ich Gottes Stimme in mir höre, das kann ich nicht steuern, nicht erzwingen. Manchmal ist es nur ein Ahnen, mehr als ein Hören. Als stilles, sanftes Sausen (Luther), als Stimme eines verschwebenden Schweigens (Buber) vernimmt sie Elia.

Der junge Samuel hört sie im Schlaf und weiß zunächst nicht, wer ihn da ruft (1. Sam 3,3ff). Die späteren Propheten hören sie und sagen weiter, was sie gehört haben und greifen damit ein in die konkrete Lebenswelt Israels.

So vorsichtig wie diese Erzählungen, die von Gottes Stimme sprechen, ist auch das Lied. Der schwedische Dichter des Liedes, Anders Frostenson, und sein norwegischer Komponist Trond Kverno sind beide Pfarrer, der deutsche Übersetzer Jürgen Henkys auch. In ihrem Lied kommt das Wort „Gott“ nicht vor. Das ist guter bibeltreuer Brauch: Gottes Namen zu umschreiben, aus Ehrfurcht, aus Achtung und Behutsamkeit. Das Lied tut das, wovon es singt: Es fällt nicht über uns her mit dem Machtwort des Gebieters im Kommandoton. Auch wenn uns die Bibel davon erzählt, dass es Gottes Stimme ist, die die Welt ins Sein ruft. Gottes Stimme will uns nicht die Ohren zudröhnen.

Die Melodie des Liedes schwingt im Dreierhythmus. Wie kleine Hammerschläge die ersten drei Töne und in der zweiten Zeile noch mal. Drei ist die Zahl für Gott, den Dreifaltigen. Auch Johann Sebastian Bach, Olivier Messiaen und viele andere haben von Gott in Dreierhythmen geschrieben.

Die Melodie zeichnet es, wie wir die Stimme Gottes erleben: Sie klingt von unten her, wie ein Fundament, das mich trägt; schwingt sich nach oben: hellt die Finsternis auf, beginnt dann von oben her zu sprechen, kehrt wie der Regenbogen, den Noah gesehen hat, zum Grundton zurück. Der Ort, wo die Singenden stehen, ist unter diesem Bogen, der Grundton, der am Ende der Melodie etwas von der Heiligkeit der Oberoktav angenommen hat.

„Stimme, die Stein zerbricht“ - das ist ein Osterlied, das nicht im üblichen Osterfreudensound erklingt. Es passt in seiner Behutsamkeit zu der Erzählung von Maria Magdalena, die dem Auferstandenen begegnet und ihn für den Gärtner hält. Erst als er sie anspricht, ihren Namen nennt, erkennt sie ihn. Seine Stimme ist es, die die Trauer durchdringt.

Ein Osterlied, das man gut im Morgengrauen anstimmen kann, wenn sich die Sonne und die Gewissheit noch nicht ganz durchgesetzt hat. Wenn ich aber schon ahne, dass Gottes Stimme mich anspricht, mich beim Namen nennt und mich „in Stimmung“ bringen will. Mich einstimmen will auf die Stimme Gottes. Dass ich sie höre und von ihr weitersage.

Gottes Stimme sagt mir zu in alle Dunkelheiten meines Lebens hinein, die Botschaft des Neubeginns: Hab keine Angst. ich bin da.

Amen

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an [Nora Krieger](#), Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.